

## **Jour fixe vom 16.12.2024 – 1. Claus Weselsky (GS 3-24), 2. Eine amerikanische Gewerkschaft kämpft um Anerkennung (GS 3-24)**

### **1. Claus Weselsky – Fortsetzung ab S. 95**

5 — *Noch zu klären ist, warum zu dieser „Doppelbestimmung des Verhältnisses zwischen Gewerkschaftsführung und Basis“ die „Tugend der Glaubwürdigkeit unbedingt dazu gehört“. Klar ist: Wenn die Basis zum Streiken agitiert wird, vertraut sie nicht nur ihrer Führung, sondern ist überzeugt. Auf der anderen Seite muss sie ja das Ergebnis absegnen, dem Gewerkschaftsführer also vertrauen, dass nicht mehr herauszuholen war, der muss das daher glaubwürdig vertreten. Warum in dem Kontext im Artikel steht, es wäre „nicht Einsicht“ von der Basis verlangt, versteh ich nicht.*

10 Erst einmal muss die Basis vom Streik und den gemeinsamen Forderungen überzeugt werden. Aber schon die dazu nötigen Streikmaßnahmen bestimmt die Gewerkschaftsführung. Unter dem Eindruck dieser Streiks finden dann die Verhandlungen zwischen der Gewerkschaftsführung und dem Unternehmen statt und deren Ergebnis hängt davon ab, wie sehr es der Gewerkschaft vor dem Hintergrund des Streiks gelingt, sich durchzusetzen. In dieser Disziplin rühmt sich Weselsky, ein harter Hund zu sein, er besteht auf den gewerkschaftlichen Forderungen. Gibt es dann ein Verhandlungsergebnis, muss die Führung den von ihr Vertretenen erklären, das Maximale erzielt zu haben. Dabei muss erstens die Gewerkschaft glaubwürdig darstellen, dass mehr nicht drin war, und zweitens müssen die Mitglieder ihr das auch glauben – insofern nicht einsehen! – und in diesem Vertrauen zu ihrer Führung ihre Zustimmung zum Ergebnis geben.

15 Die Figur Weselsky verkörpert in ihrem Charakter die dazu nötige Vertrauenswürdigkeit, ausschließlich Arbeiterinteressen verpflichtet zu sein, dafür steht er als Person.

20 — *Dafür steht: Sie haben nächtelang um ein Ergebnis gerungen, haben einen Kompromiss gefunden. Das war`s, mehr war nicht drin, da spielt Vertrauen eine Rolle.*

25 — *Wichtig an der Stelle ist doch, dass dem Verhältnis zwischen Basis und Gewerkschaftsführung ein verrechtetes Interesse zu Grunde liegt: Die Gewerkschaftsfunktionäre vertreten nicht einfach die Interessen der Proleten. Sie betätigen sich im Rahmen der Tarifautonomie, des Tarifrechts. Als solche ist die Gewerkschaft eine von ihrer Basis getrennte Instanz, die ihr gegenübertritt. Die Basis hat daher nicht nur dem erzielten Ergebnis zuzustimmen, sondern sie hat sich auch daran zu halten – und wieder zum Streik anzutreten, wenn sie dazu aufgerufen wird. Deshalb müssen Gewerkschaftsführer doch um das Vertrauen der Basis werben und ihre Glaub- und Vertrauenswürdigkeit beweisen. Diese rechtliche Seite ist der Grund für die Trennung, das ging mir im Artikel an dieser Stelle ab.*

30 — *Inwiefern ist dieser verrechtlichte Rahmen, in dem die Gewerkschaft agieren darf, ein Beitrag zu dem Punkt, dass die Mitglieder Vertrauen in ihre Verhandlungsführer haben müssen?*

35 — *Weil das der erste Grund für das Verhältnis Gewerkschaftsführung und Basis ist. Die Gewerkschaft ist eine rechtlich anerkannte Korporation, die ihrer Basis als solche gegenübertritt. Die Basis ist also nicht einfach so getrennt von der Gewerkschaft, die Trennung ist eine durch das Recht gesetzte.*

40 Daher fängt der Artikel auch damit an, dass Tarifautonomie und Streikrecht per se rechtlich geregelte Angelegenheiten sind; das staatliche Interesse an dieser rechtlichen Regelung ist ein anderes als das der Gewerkschaften: Die Tarifautonomie zielt letztlich auf den Betriebsfrieden per Kompromissfindung. Das ist der Auftrag an die Gewerkschaft, die das als Be-

45 rechtigung ihres Anliegens, für ihre Mitglieder bessere Verhältnisse herauszuverhandeln, sieht.

50 Der *Inhalt* dieser rechtlichen Regelungen ist, dass sich Gewerkschaft und Unternehmen trennt von der Basis auf die Konditionen einigen, zu denen die Basis weiterzuarbeiten hat. Der Ausgangspunkt, dass die eine Seite nicht einverstanden ist damit, unter welchen Bedin-

gungen im Betrieb gearbeitet wird, wird überführt in eine rechtlich bindende Vereinbarung über die neuen Arbeitsbedingungen, die der Arbeitgeberseite wiederum alle Freiheiten neu eröffnet, die Arbeitsplätze nach ihren Bedürfnissen umzugestalten.

55 — *Inhalt der gesetzlich geregelten Tarifautonomie ist es, dem permanenten Kampf gegen die schlechten Arbeitsbedingungen eine für Staat und Kapital verträgliche Verlaufsform zu geben. Am Ende der Tarifaueinandersetzungen muss daher immer ein neues Arrangement stehen. Es ist insofern der gesetzliche Auftrag und Widerspruch der Gewerkschaft, in dem ihr vorgegebenen gesetzlichen Rahmen einerseits die Interessen ihrer Basis mit Streik, Verhandlungen etc. zu vertreten und andererseits das neue Arrangement gegenüber ihrer Basis*  
60 *durchzusetzen.*

— *Nochmal zu der Gegenüberstellung, „nicht Einsicht, sondern Vertrauen“: Es geht doch sicher nicht um die Einsicht, dass man in einem Arbeitsverhältnis ständig Beschädigungen in Kauf nehmen muss und auch Tarifverhandlungen daran nichts ändern.*

65 Die Gewerkschaft kommentiert Tarifabschlüsse stets mit, das war das Beste, mehr war nicht drin, das ist nicht schlecht gelaufen, wenn man richtig rechnet. Das unterstellt, dass schon das Geforderte nicht erreicht wurde und ist alles andere als eine Erklärung des Abschlusses in dem Sinn, dass *einzusehen* wäre, dass man mal wieder auf Lohn verzichten muss, was sich aber trotzdem für einen rechnen soll – wie soll das auch gehen und wie sollte man das  
70 *einsehen!* Also muss die Gewerkschaftsführung glaubwürdig darstellen, dass mehr nicht möglich war – und die Basis muss darauf *vertrauen*. Das ist keine Frage der Einsicht oder Erklärung. Darum geht es hier und nicht darum, was die Lohnarbeiter sonst so alles einsehen oder auch nicht oder was die Gewerkschaft eigentlich machen müsste.

— *In einen Widerspruch, dem du ausgeliefert bist – die Gewerkschaft arrangiert Anfang und Ende deines Arbeitskampfes und das Neufestlegen der Arbeitsbedingungen für dich, und damit zugleich die neuen Zumutungen für dich – ist es absurd, sich das als eine Einsicht vorzustellen. Da kannst du nur vertrauen.*

— *Der staatliche Auftrag zur Einigung will, dass darin das Interesse der Unternehmerseite berücksichtigt ist. Weil die gerade gegensätzliche Interessen hat, ist eine Schädigung der Lohnarbeiter von vornherein eingeplant. Das ist der widersprüchliche staatliche Auf-*  
80 *trag.*

Und dabei kommt es darauf an, wie die Gewerkschaft ihre Mannschaft vertritt. Der staatliche Lizenzgeber beurteilt dauernd ihr Vorgehen nach der Zweckmäßigkeit für den staatlichen Auftrag der Einigung. Der GDL wurde ihr im Vergleich zu den DGB-Gewerkschaften  
85 radikales Auftreten sehr übelgenommen und mit dem Tarifeinheitsgesetz quittiert, das ihr die Vertretung ihrer Mitglieder bestreitet.

Weselskys idealistische Sicht auf seine Lohnkämpfe stört das nicht. Für ihn geht Arbeitskampf in Ordnung, wenn damit durchgesetzt wird, dass seine Klientel bedient wird, wie es gerecht ist und ihr zusteht. Dabei will er auch die gerechten Interessen der Unternehmerseite  
90 berücksichtigen. Das ist für ihn kein Widerspruch, er hält die Positionen aller Seiten für vereinbar. Das ist sein Ideal von sozialer Marktwirtschaft.

— *Mit seiner Beharrlichkeit stößt Weselsky auf der anderen Seite auf den Staat und den DB-Konzern, die nichts von ihrer Gegnerschaft wegnehmen, sondern ihm mit aller Härte deutlich machen, dass sie gegen ihn vorgehen. Das sind seine beiden großen Kämpfe, die im*  
95 **Punkt III** Thema sind.

## Weselskys erster großer Kampf

— *Hier ist die erste Lebenslüge Weselskys erklärt. Der Staat konzessioniert die Gewerkschaft, er legt fest, wie sie die Arbeitnehmerinteressen verfolgen darf, wie sie aufgestellt sein muss, wann sie streiken darf, wann Schlichtung sein muss etc. Das ist alles andere als ein*  
100 *quasinatürliches Recht der Gewerkschaft, dem da zum realen Recht verholfen wird, wie We-*

*selsky das sieht. Das rechtliche Vorgehen des Staates mit dem Tarifeinheitsgesetz gegen die GDL widerlegt das.*

Vom Staat her ist dieses Gesetz ein Angriff auf die Macht der GDL, die ihm nicht passt und deren Agieren er als Missbrauch der Tarifautonomie verunglimpft.

— *Das Tarifeinheitsgesetz hebt die Macht der GDL aus, in dem sie schlicht für unzuständig erklärt wird. Mit dem Tarifeinheitsgesetz macht der Staat deutlich, dass er als Lizenzgeber darüber entscheidet, was innerhalb der Tarifautonomie erlaubt ist.*

Weselsky aber schätzt gerade die Tarifautonomie als das der Gewerkschaft eingeräumte Recht, die Interessen der Gewerkschaftsmitglieder vertreten zu dürfen und dafür auch das Kampfmittel des Streiks einzusetzen. Er stört sich daher nicht daran, dass es bei jeder neuen Tarifaufeinandersetzung um die Neuaushandlung von Bedingungen für die Fortführung der Lohnarbeit geht, dass es einen Einigungszwang gibt, also am Ende ein Tarifabschluss zustande zu kommen hat. Der Widerspruch Weselskys liegt in dem von ihm praktizierten Standpunkt, ein für die Mitglieder guter Ausgang der Verhandlungen sei dann zu erreichen, wenn die Gewerkschaft das vom Staat eingeräumte Recht nur kämpferisch genug in Anspruch nimmt. Durch die staatliche Modifikation des Tarifgesetzes wird er dahingehend belehrt, dass die Lizenz zur Vertretung der Gewerkschaftsmitglieder gerade das von der GDL praktizierte kämpferische Auftreten nicht einschließt. Hier macht sich der Staat die Existenz einer Konkurrenzgewerkschaft zunutze, die die staatlich gewährte Lizenz – im Unterschied zur GDL – sehr kompromisslerisch und mit wesentlich weniger radikalem Auftreten und Streikmaßnahmen wahrnimmt. Mit seiner Regelung, die nur der mitgliederstärksten Gewerkschaft den Abschluss eines Tarifvertrages erlaubt, stellt sich der Staat ganz auf die Seite der Konkurrenzgewerkschaft EVG.

— *Mir ist nicht klar, warum das ein besonderer Widerspruch Weselskys sein soll. Die verschiedenen Gewerkschaften sind doch in vielen Ländern die Institution, die als Vermittler zwischen Staat und kapitalistischen Unternehmen agiert. Diese staatliche Regelung des gegensätzlichen Verhältnisses zwischen Kapitalisten, die ihren Profit über das variable Kapital machen, und Lohnarbeitern, vermittelt durch die Gewerkschaften, ist widersprüchlich. Gewerkschafter bekommen diesen Widerspruch bei ihren Bemühungen, für ihr Klientel mehr herauszuholen, zwar zu spüren, machen sich aber keinen Reim darauf. Sie sind immer mehr oder weniger idealistisch bezogen auf die staatliche Erlaubnis.*

Das Eine ist der Widerspruch jeder Gewerkschaft, sich an den Konsequenzen des Lohnarbeitsverhältnisses abzarbeiten, das immer auf Kosten derjenigen geht, die für Lohn unter vom Kapital festgesetzten Bedingungen arbeiten. Von diesem Widerspruch, auf Verbesserungen der Bedingungen innerhalb dieser festgelegten Art von Arbeit zu drängen, will keine Gewerkschaft was wissen. In ihren Augen bekommt die Sache der Arbeiter eine positive Perspektive, wenn die Gewerkschaft immer wieder aufs Neue der Notwendigkeit nachkommt, sich für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzusetzen. Das trifft auch für Weselsky zu. Auch er steht auf dem Standpunkt, dass ein für die lohnabhängig Beschäftigten zuträgliches Verhältnis dann herzustellen ist, wenn die Gewerkschaft kämpferisch genug auftritt, so dass sich eine vernünftige Betriebsführung mit der Gewerkschaft ins Benehmen setzt. Der Punkt, um den es jetzt geht, ist Weselskys Hartnäckigkeit beim Beharren auf Durchsetzung. Darin wird er eines Besseren belehrt, denn so ist die staatliche Lizenz zur Vertretung der Lohnabhängigen durch die Gewerkschaft nicht gedacht. Weselsky und seine GDL reklamieren für sich als ihr Gütezeichen kämpferisch radikal aufzutreten, das kommt für den Staat aber nicht in Frage. Mit dem neuen Gesetz gibt der Staat zu Protokoll, dass er lieber auf die Zusammenarbeit mit einer kompromissbereiten EVG setzt als auf die mit einer sperrigen GDL. Das Tarifeinheitsgesetz zielt ja praktisch auf den Entzug der Konzession der GDL. Denn einer Gewerkschaft, die die Lizenz nicht im staatlichen Sinne gebraucht, steht sie nicht zu. Dieses Urteil gießt der Staat in eine Rechtsform und dann ist es an der Bahn, dieses neue Gesetz im Sinne der staatlichen Vorstellungen gegen die GDL zu gebrauchen.

## Weselskys zweiter großer Kampf (S. 98)

155 — *Weselsky forderte als Antwort auf stattgefundene Verdichtung der Arbeit verbunden mit schlechter Bezahlung die 35-Stunden-Woche. Die gestaltet die Gegenseite wiederum sehr schöpferisch für ihre Interessen aus mit Sonderschichten, Überstunden usw. Diese Vorstellung, ein gerechter Ausgleich zwischen Unternehmen und Arbeitern sei möglich, ist Weselskys zweite Lebenslüge.*

160 — *Hierin stecken zwei Argumente: Das erste ist, dass die Forderung nach einer 35-Stunden-Woche mit der Vorstellung, damit eine Begrenzung oder Kompensation der Schädigungen zu erreichen, gerade den ruinösen Umgang des Kapitals mit den Bahnangestellten mit all den Formen von Schichtarbeit, Verdichtungen usw. unterstellt (Fußnote 15). Das zweite ist, dass dann, wenn die 35-Stunden-Woche ausgehandelt und geregelt ist, das der Ausgangspunkt für die Freiheit des Kapitals ist, die neue Wochenarbeitszeit entsprechend zu arrangieren, die Arbeit in ihr zu verdichten mit all den Techniken, die dem Kapital aufgrund seiner Hoheit über die Arbeitsbedingungen zur Verfügung stehen, die 35-Stunden-Woche also im Kapitalinteresse auf einer neuen Ebene von Zumutungen an die Arbeiter auszugestalten.*

170 Die von der Gewerkschaft neu ausgehandelten Konditionen wie die 35-Stunden-Woche sind also kein *Ausgleich* der Interessen, denn es bleibt ja dabei, dass die eine Seite weiterhin das Kommando hat. Wird die Arbeit nach dem Streik zu den neu ausgehandelten Bedingungen wieder aufgenommen, hat die Unternehmenseite alle Freiheiten und nutzt die auch, die Arbeitsbedingungen auf dieser Grundlage neu zu ihren Gunsten zu organisieren. Die Inflation regelt zudem die Lohnhöhen ganz ohne Zutun neu nach unten.

175 Der Artikel schließt damit, dass Weselsky den Niedergang der Gewerkschaften in Deutschland konstatiert und sich zur Ruhe setzt – mit sich im Reinen und zufrieden als einzige löbliche Ausnahme. Als solche hat er auch zum Gedeihen der sozialen Marktwirtschaft beigetragen.

180 — *Wie ist diese Selbstzufriedenheit Weselskys zu kritisieren?*

— *Der Kontrast seiner Selbstzufriedenheit zu dem in der Republik durchgesetzten gewerkschaftsfeindlichen Standpunkt ist ein Dokument des Elends der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Er ist mit sich und die Nation ist mit ihrem genau gegenteiligen, antigewerkschaftlichen Standpunkt zufrieden, für den sie ihn wie einen erledigten Sonderfall behandelt.*

185 Mit seiner Selbstzufriedenheit als kämpferischer Gewerkschaftler steht er kritisch zu den DGB-Gewerkschaften und zu der Konkurrenzgewerkschaft EVG, denen er eine zu große Kompromissbereitschaft und zu wenig gewerkschaftliche Kampfbereitschaft vorwirft. Das, worauf es ihm ankommt, nämlich in radikaler Weise für seine Gewerkschaftsmitglieder einzutreten, hat er geleistet. Darin ist er sich treu geblieben. Die Selbstzufriedenheit Weselskys hat ihren Ursprung in seinen falschen Urteilen, die Kritik an denen ist insofern die Kritik an seiner Selbstzufriedenheit: Als Gewerkschafter hält er die Interessen von Kapital und Lohnarbeit für vereinbar. Für ihn muss es da keinen Gegensatz geben, wenn man dieses Verhältnis nur gerecht ausgestaltet. In seiner Überzeugung könnte das Unternehmen Bahn mit ge-  
195 rechter Berücksichtigung der Beschäftigten besser sein als es der Fall ist.

— *Weselskys Argument dafür ist der Vergleich zu den anderen Gewerkschaften, bei denen es viel schlechter aussieht. Wenn man durch den Artikel nachvollzogen hat, wie schäbig dem Inhalt nach die Ergebnisse dieser großen von der GDL in den letzten Jahren geführten Kämpfe sind, sieht man, dass es erstens nur darum geht, dass sie überhaupt noch zugelassen ist als legitime Vertretung der Arbeiter und zweitens darum, die unaushaltbaren Verhältnisse bei der Bahn irgendwie so zu kompensieren, dass es doch geht. Wem diese schäbigen Inhalte zu wenig sind, der hat in Weselsky jedenfalls keinen Fürsprecher, denn er ist genau mit diesen Abschlüssen zufrieden, die sich im Vergleich zu den Abschlüssen anderer Gewerkschaften jedenfalls sehen lassen können.*

## 2. Eine amerikanische Gewerkschaft kämpft um Anerkennung – Konkurrierende Auskünfte zur Frage: Was ist, was braucht ein hard-working American? (S. 101)

Nimmt man sich den ersten Teil des Artikels zum historischen Sieg der UAW vor, dann zeigt das kämpferische Auftreten der amerikanischen Gewerkschaft durchaus Parallelen zur GDL.

210 — *Eine Parallele besteht darin, dass die UAW ihre historisch hohe Forderung von 40 % Lohnerhöhung als berechtigt ansieht. Ihr „historischer Sieg“ ist aber mit Vorsicht zu betrachten, denn was ging dem voraus? In Zeiten der Krise unter Obama stimmten die Gewerkschaften massiven Lohneinbußen, einem Lohngruppensystem und der Abschaffung des Inflationsausgleichs zu als Bedingung für den Erhalt der Arbeitsplätze. Heute leitet die Gewerkschaft die Berechtigung für hohe Forderungen aus der Erholung und den Gewinnen der Automobilunternehmen ab.*

220 Das eine ist, wie die amerikanische Autoindustrie der Sache nach aufgestellt ist. In der Krise wurden die Unternehmen vom amerikanischen Staat unterstützt mit der Bedingung, dass die Gewerkschaft den Arbeitnehmern sehr große Zugeständnisse abverlangt. Das ist der Ausgangspunkt der letzten Arbeitskämpfe, in denen all das rückgängig gemacht werden sollte, was auch weitgehend durchgesetzt wurde: Vereinbart wurde wieder eine einheitliche Bezahlung innerhalb der Arbeiterschaft ohne Billigabteilung, eine Art Inflationsausgleich wurde wieder eingeführt, die Frage der Leiharbeiter wurde neu geregelt und für die nächsten Jahre wurden ungewöhnlich hohe Lohnzuwächse vereinbart.

225 Das andere ist die Art des Auftretens der Gewerkschaft UAW. Hier sind ähnlich gelagerte Argumente zu finden wie bei der GDL: Die UAW reklamiert ein *Recht* der Arbeiter auf eine angemessene Entlohnung. Sie steht außerdem auf dem Standpunkt, dass Verhältnisse, in denen die Arbeiter von ihrer Arbeit leben können, auch herzustellen seien, wenn eine Gewerkschaft nur entsprechend kämpferisch für die Rechte ihrer Mitglieder eintritt. Die UAW sagt – im Unterschied zu Weselsky, der von Arbeitskampf redet – zu dem, was sie macht, Klassenkampf, meint aber das Gleiche: Man gibt sich als kämpferischer Vertreter der Arbeiter, 230 andererseits pflegt man das Rechtsbewusstsein, dass sich die Arbeiter nur das holen, was ihnen zusteht angesichts dessen, worauf sie seit eineinhalb Jahrzehnten verzichtet haben, damit das Geschäft der Arbeitgeber mit ihnen weitergeht. Da jetzt das Geschäft auf der Grundlage ihres Verzichts so erfolgreich geworden sei, stehe auch ihnen etwas zu.

235 — *So begründet die Gewerkschaft ihre Forderungen immer aus der Sicht der Kapitalseite: Geht's den Unternehmern schlecht, müssen wir mit Rücksicht auf den Erhalt der Arbeitsplätze Einschränkungen hinnehmen. Geht's den Unternehmern gut, traut sich die Gewerkschaft Forderungen für die Belegschaft zu stellen.*

240 — *Ihren Kampf dafür führt die UAW – durchaus im Unterschied zur GDL –, indem sie ihre Forderungen mit schlechten Arbeitsbedingungen für die Arbeiter begründet, argumentiert also schon gegen das Kapital.*

245 — *In diesem Gerechtigkeitsgedanken: Uns steht mehr zu, wir haben Nachholbedarf, ist die Kalkulation der anderen Seite als selbstverständliche Schranke unterstellt, insofern, als man nur dann mehr fordern kann, wenn auch mehr Gewinn anfällt.*

— *Wenn die UAW sagt, der gerechte Ausgleich werde nur durch die Gier der anderen Seite behindert, durch den gewerkschaftlichen Kampf könne aber ein gerechter Ausgleich erreicht werden, worin ist sie da speziell amerikanisch?*

250 — *Sie unterscheidet sich darin, dass sie für die gesamte amerikanische Gesellschaft – nicht beschränkt auf die großen drei Automobilkonzerne – ihren Klassenkampf führt. Das soll auch überall da, wo es gewerkschaftliche Organisation überhaupt nicht gibt, ein Argument für sie sein; dort wollen sie als die führende kämpferische Gewerkschaft Fuß fassen. Das unterscheidet sie von der GDL.*

255 Die erste Abteilung ist das neue kämpferische Auftreten dieser Gewerkschaft und ihre Erfolge: In der derzeitigen Situation sagt die neue Gewerkschaftsführung nicht nur, die Unter-

nehmen seien nun auf Kosten der Arbeiter saniert und gewinnträchtig geworden, sondern der gute Stand der Automobilindustrie wird zum Argument für die Berechtigung der Gewerkschaft, für die Rechte der Arbeiter auf einen angemessenen Lohn einzutreten.

260 Davon ist zu unterscheiden die schon angesprochene *zweite Abteilung* – und das ist mit der GDL nicht vergleichbar: Die UAW macht nun aus ihren Erfolgen ein Argument für einen Kampf dafür, dass sich in Zukunft auch in bislang gewerkschaftsfreien Betrieben eine Gewerkschaft aufstellen soll. Da geht es dann auch um die speziellen gesetzlichen Regelungen dafür, dass eine gewerkschaftliche Vertretung überhaupt zustande kommen darf.

265 — *Als Erfolg reklamiert die Gewerkschaft gegenüber den Arbeitern für sich, sie hätte einen Abbau von Arbeitsplätzen verhindert und sogar neue bewirkt. Dabei ist das den unternehmerischen Kalkulationen geschuldet. Das ist doch Heuchelei.*

270 — *Es ist tatsächlich für eine Gewerkschaft unmöglich, ein Unternehmen zu zwingen, Arbeitsplätze zu schaffen. In ihrer Agitation für eine viel breitere Gewerkschaftsbewegung rühmt die UAW alles mögliche als ihre Leistung; so auch diese Arbeitsplätze. Das ist nicht geheuchelt, sondern einfach unwahr.*

Es stimmt ja, dass die Gewerkschaft sich da angeberisch zugute hält, sie habe einen Stellenabbau in einen -aufbau verwandelt, und dass sie dabei durchstreicht, dass beides nur unternehmerischen Kalkulationen geschuldet war. Aber Heuchelei ist das nicht. Die UAW hat mit Unternehmen über Stilllegungen und Neuinvestitionen verhandelt. Davon, dass beides den jeweiligen Kalkulationen des Unternehmens unterliegt, hat die Gewerkschaft auch ein Bewusstsein. Als ihren Erfolg vermeldet sie, dass sie sogar in Bezug auf die Kalkulationen des Unternehmens Vorbehalte und Mitsprache anmelden und sich im Fall von Verstößen gegen Vereinbarungen Nachverhandlungen ausbedingen kann.

280 — *Die Ausgangslage für eine Gewerkschaft ist in den USA eine ganz andere als in Deutschland: In Amerika gibt es offenbar flächendeckend "gewerkschaftsfreies" Land, in dem von politischer wie von Unternehmerseite eine massive Gewerkschaftsfeindlichkeit besteht und viel höhere juristische und agitatorische Hürden bestehen, um sich als Gewerkschaft überhaupt erst zu etablieren.*

285 In den USA geht es nicht um konkurrierende Gewerkschaften und den staatlichen Eingriff in deren Konkurrenz wie hierzulande, sondern darum, dass es in den Südstaaten keine Gewerkschaften und eine gewerkschaftsfeindliche politische und kapitalistische Lage gibt. Die UAW hat sich vorgenommen, ihren Erfolg gegen die drei großen Autokonzerne in den Nordstaaten nun auch in ein Fußfassen in den Südstaaten umzumünzen. Da bekommt sie es mit der amerikanischen Rechtslage zu tun, die ihre Anerkennung als Verhandlungspartner an das

290 *Procedere* der Zustimmung der Belegschaften bindet. Dabei ist nun interessant, mit welchen Argumenten und Angeboten die UAW bei den Arbeitern ankommen will.

— *Das Hindernis für die Etablierung einer Gewerkschaft in den Südstaaten ist doch eigentlich nicht die Rechtslage, sondern dass die dortigen Arbeitnehmer offenbar keinen hinreichenden Grund sehen, sich für eine Gewerkschaft auszusprechen. Die Rechtslage der*

295 *Hürde von 70 %er Zustimmung der Beschäftigten macht es zwar schwieriger, aber der Sache nach liegt doch das Problem darin, die Lohnarbeiter zu einer hinreichenden Zustimmung zu einer Gewerkschaft zu bringen.*

Die Gegenüberstellung „nicht die Rechtslage, sondern die mangelnde Zustimmung“ ist hier nicht richtig: Die erste Hürde *ist* doch die Rechtslage, dass die Gewerkschaft 70 % Zustimmung braucht, um sich überhaupt als solche betätigen zu dürfen. Dafür muss sie agitieren. Das ist ein und dasselbe Problem für sie.

— *Der neue Vorsitzende betreibt anders als seine Vorgänger wirklich Gewerkschaftspolitik. Die waren offenbar mit dem Kapital in Kumpanei verbunden, während er da ganz anders aufgestellt ist.*

305 Die UAW macht mit ihrem neuartigen kämpferischen Auftreten aus ihren Erfolgen ein Argument für ihren Kampf um noch mehr gewerkschaftliche Vertretung. Wo es die noch nicht

gibt, liegt das freilich auch daran, wie dort die Unternehmen und die Politik auftreten, aber eben auch daran, dass die Arbeiter sich dort bislang nicht gewerkschaftlich organisieren wollen.

310 Wie geht die UAW nun auf diejenigen zu, die bisher sagen, sie bräuchten keine Gewerkschaft? Das sind Leute, die den Standpunkt vertreten, sie seien für sich und ihren Erfolg selbst verantwortlich, sie bräuchten keine Gewerkschaft. Denen gegenüber tritt die UAW nun an und wirbt für sich damit, dass sie ihren Erfolg bewiesenermaßen befördern könne. Um diesen Widerspruch geht es hier im Artikel (im Punkt 3. auf S.108).

315 Die Arbeiter haben allen Grund zur Unzufriedenheit und da macht ihnen die Gewerkschaft das Angebot, ihre Lage als Ungerechtigkeit, als moralisches Verbrechen der Gegenseite zu betrachten, wie es auch bei der GDL vorkommt. Das genügt aber bei amerikanischen Arbeitern nicht, um sie dazu zu bringen, sich in einer Gewerkschaft zu organisieren und so für ihre Rechte zu kämpfen. Dazu ist es offenbar erforderlich, dass die Gewerkschaft so etwas wie  
320 eine Erfolgsgarantie bieten kann.

— *Aber die Sichtweise, es läge an den in ihrem Selbstbewusstsein so selbstverantwortlichen Amerikanern, warum eine Gewerkschaft bei denen so schlecht ankommt, lässt beiseite, dass es von den Unternehmen und von der Politik eine noch härtere Frontstellung und Agitation gegen Gewerkschaften gibt. Da kann man doch die Schwierigkeiten der Gewerkschaften nicht auf das Problem des Selbstbewusstseins der amerikanischen Arbeiter beschränken.*  
325

— *Es herrscht nicht nur das Bewusstsein vor, für sich selbst zuständig und verantwortlich zu sein, es herrscht auch das Misstrauen gegenüber den Gewerkschaften, sie seien kommunistisch. Bei Amerikanern kommt sehr schnell der Kommunismus-Vorwurf, wenn ein Gewerkschafter dafür argumentiert, sich zu organisieren.*

330 Das sind die gleichen Einwände: Weil die Gewerkschafter mit diesem Appell die Arbeiter zur Aufgabe ihrer Konkurrenz bewegen wollen, wird mit dem Kommunismus-Vorwurf ideologisch zugespitzt begründet, warum dieses Ansinnen abzulehnen ist – und zwar sowohl von Teilen der selbstverantwortlichen Arbeiter als auch von der Politik und der Kapitaleseite. Hier geht es um die Argumente, die da die UAW dagegen aufführt und nicht darum, welcher Gegenwind der härtere ist.  
335

— *Die UAW nimmt zum einen die Unmoral der Unternehmen aufs Korn und verweist auf die Berechtigung der Ansprüche der Arbeiter. Hauptsächlich führt sie aber ihre Erfolge in den Nordstaaten an. Das ist doch einleuchtend, weil sie den gewerkschaftlichen Gedanken bei den Arbeitern auch gegen die Widerstände seitens Staat und Unternehmen erst einmal durchsetzen muss. Sie argumentiert damit, dass es sich für die Arbeiter lohnt, sich zu organisieren (S. 108). Was ist daran verkehrt?*  
340

— *Der typisch amerikanische Arbeiter sieht seinen individuellen Erfolg in seiner Leistung für das Unternehmen begründet. So müht er sich, das Beste für sich rauszuholen. Zudem machen die Arbeiter unter den staatlichen und unternehmerischen Vorgaben die Erfahrung, dass die Gegenseite Macht und Mittel hat, sie schnell mundtot zu machen. Beschwerden oder Lohnforderungen kosten sie leicht ihren Arbeitsplatz. Deshalb bezweifeln sie, dass es sich lohnt, sich zu organisieren oder gar zu streiken.*  
345

— *In vielen Staaten der USA haben Arbeiter eben nur das Recht zu arbeiten. Darin sind Verträge und Kündigungsschutz, wie es das in Deutschland gibt, nicht enthalten. Jeder Anspruch kann also leicht mit Schlechterstellung oder Kündigung quittiert werden.*  
350

Die antigewerkschaftliche Politik und die Macht der Unternehmen, die nicht nur die Bedingungen von Arbeit, Lohn und Leistung diktieren, sondern auch alle Freiheiten haben, gegen gewerkschaftliche Organisationsversuche vorzugehen, ist gewiss eine schwierige Bedingung für den gewerkschaftlichen Kampf. Diesen Zustand will die Gewerkschaft aber gerade revidieren, dafür wirbt sie. Das ist ein Kampfprogramm und da wäre es verkehrt, ihre Erfolgsaussichten dafür zu ventilieren. Bei den Argumenten, die sie dafür anführt, sich zu organisieren, leistet sie sich einen *Widerspruch*: Sie knüpft an das Konkurrenzbewusstsein der Arbeiter.  
355

ter an. Für die ist es die größte Selbstverständlichkeit, dass ihr Erfolg mit ihrer Leistung am Arbeitsplatz steht und fällt. Wenn sie da alle Anforderungen bewältigen, sind sie auch erfolgreich. An diese grundsätzlich affirmative Stellung der Leute zu den Bedingungen, die sie nicht in der Hand haben, die sie aber als ihre selbstverantwortliche Bewährungsprobe betrachten, knüpft die UAW an. Sie bestätigt dem Arbeiter, dass es sein individueller Einsatz ist, der sich lohnt; das schließt ein, sich gegen seine Konkurrenten durchzusetzen. Zugleich wollen sie die Leute aber dazu gewinnen, von diesem individuellen Erfolgs- und Konkurrenzstandpunkt Abstand zu nehmen. Sie sollen sich in der Gewerkschaft zu einem kämpferischen Kollektiv zusammenschließen. Mit der Perspektive aber, dass sie nach dem Kampf und der zeitweiligen Aussetzung der Konkurrenz wieder so weiter konkurrieren wie vorher, als vereinzelte Konkurrenzindividuen. An diesem Widerspruch, die Leute in ihrem falschen Erfolgsrezept zu bestätigen, sie aber zur kurzzeitigen Aussetzung ihrer Konkurrenz mit der Perspektive zu agitieren, dann wieder genauso weiterzumachen, arbeitet sich die Gewerkschaft ab und betont: Sich in der UAW zu organisieren, lohnt sich für euch trotzdem. Damit *bekräftigt* sie aber implizit den Standpunkt des Zurechtkommenwollens mit den vorfindlichen Bedingungen.

— *Das ist das Widersprüchliche: Die Gewerkschaft will die Arbeiter von ihrem Konkurrenzstandpunkt abbringen, indem sie sagt, mit uns könnt ihr erfolgreicher sein. Das kratzt den Konkurrenzstandpunkt aber nicht an. Denn der Gegensatz zum Kapital wird dadurch aufgelöst in ein weniger oder mehr Erfolg.*

— *Der gewerkschaftliche Kampf soll doch dazu führen, dass bessere Arbeitszeiten und höhere Löhne rausspringen. Insofern soll er sich für die Arbeiter lohnen. Was ist daran verkehrt?*

— *Der hard-working American begreift sich als ein Individuum, das mit seinem Fleiß und seinem Einsatz zu dem kommt, was er sich in seinem Materialismus als seinen Erfolg vorstellt: sein Häuschen, sein Auto etc. Damit will er zurechtkommen und darin bestärkt ihn die Gewerkschaft. Das sieht sie von Unternehmerseite missachtet, weshalb die Arbeiter in den Betrieben unter den Bedingungen kaputtgehen, so dass sie ihre Vorhaben gar nicht schaffen können. So spricht sie sie als einzelne Erfolgsorientierte an. Dieses ruinöse Arbeitsleben ist in der Autoindustrie der Südstaaten aber die Lage der ganzen Arbeiterklasse. An der rüttelt die UAW nicht, wenn sie sagt: „Warum sollte man der UAW beitreten? Damit unsere Körper so lange halten wie die Motoren von Toyota.“ So setzt sie den persönlichen Nutzen mit seiner Nützlichkeit für den Betrieb in eins.*

— *Der Toyotavergleich ist die härtere Fassung des Arguments, das lohnt sich für euch: So wie es jetzt läuft, haltet ihr das eh nicht aus. Eure einzige Chance ist, dass ihr euch zusammen tut und für bessere Bedingungen streitet, um – das ist der Widerspruch – dann wieder als Einzelkämpfer im Betrieb verschlissen zu werden, bis wieder neu verhandelt wird.*

Die Gewerkschaft wirbt für ihren Aufruf, zusammen mehr erreichen zu können, mit den Erfolgen, die sie als Gewerkschaft für die Arbeiter eingefahren hat. Das zeige, dass es sich für sie lohnt, sich in ihr zu organisieren. So knüpft sie an den unverwüstlichen Pragmatismus des hard-working American an. Das ist etwas ganz anderes, als die Leute auf den elementaren Gegensatz im Kapitalismus aufmerksam zu machen: Sie sind vom Arbeitgeber in eine Konkurrenz am Arbeitsplatz gestellt, wo sie ständig mit den Leistungen der anderen verglichen und beurteilt werden und wo von ihnen viel Leistung für wenig Lohn gefordert wird. Diesem ruinösen Verhältnis können sie nur etwas entgegensetzen, wenn sie sich mit ihren unmittelbaren Konkurrenten zusammenschließen und gegen die Macht des Arbeitgebers aufstehen. Sonst können sie gegen die Macht des Kapitals nichts ausrichten. Wenn sich eine Gewerkschaft auf diese Notwendigkeit bezieht, ist das ein Argument für den gemeinsamen Kampf um die Verbesserung von Lohn und Leistung. Etwas anderes ist die Agitation der UAW: euch geht es um euren Erfolg und wir haben dafür ein *Angebot*: Wir haben für unsere Mitglieder schon einiges rausgeholt. Damit bietet sie sich als eine Art Service an einen erfolgsorientierten hard-working American an, dessen individuellen Erfolg sie befördern will. Die-



410 se Sorte Ansprache lassen sich einige einleuchten und werden deshalb Mitglied der Gewerkschaft. Andere sagen, wenn bei der Gewerkschaft nichts weiter rauskommt, als dass ich mich weiterhin selbst um meinen Erfolg kümmern muss, dann mache ich das doch gleich ohne Gewerkschaft, ohne die damit einhergehenden zusätzlichen Kosten und ohne das Risiko, den Arbeitsplatz zu verlieren.

415 — *Dabei ist das Angebot der UAW nicht derart, dass sie für ihren Service Mitgliedsbeiträge kassiert und damit Gewinne macht. Sie arbeitet sich ja gerade mit ihren Erfolgsargumenten daran ab, die Leute für den aktiven Kampf zu gewinnen. Nur, steht denn die Notwendigkeit, sich zusammenzuschließen, weil man allein keine Chance gegen die Herren über die Produktionsmittel hat, im Gegensatz dazu, bessere Arbeits- und Lohnbedingungen zu erstreiten? Eine Gewerkschaft ist doch genau dafür da, Arbeitsbedingungen zu verbessern. Zu was anderem ist sie nicht tauglich. Und das ist ihr Angebot.*

420 — *Zwar redet die UAW von Klassenkampf, meint damit aber die Anerkennung von Rechten der Arbeiter, um der Gier der Unternehmen etwas entgegenzusetzen. Gedacht ist dabei an ein gedeihlicheres Arbeitsverhältnis, in dem die Arbeiter auch zu ihrem Recht kommen, unter verbesserten Bedingungen ihr Leben bestreiten zu können. Der unvereinbare Klassengegensatz ist damit nicht gemeint.*

425 — *Die Gewerkschaft macht sich, wenn sie an dem Erfolgsanliegen des Arbeiters anknüpft, doch wenigstens für bessere Arbeitsbedingungen stark, also schon für materielle Verbesserungen. Insofern lohnt es sich doch, sich gewerkschaftlich zu organisieren.*

430 Es ist ja nicht strittig, dass es ohne eine Gewerkschaft, die für verbesserte Arbeitsbedingungen kämpft, noch viel schlechter aussehen würde. Sondern es geht darum, *wie immanent und affirmativ* zu den Klassengegensätzen diese Gewerkschaft argumentiert. Sie bestätigt die Leute ja darin, dass es darauf ankommt, in der Konkurrenz zurechtzukommen. Sie wirbt für sich, dass sie den Arbeitern ein verbessertes Zurechtkommen darin erkämpfen kann, wenn sie sich ihr anschließen, das lohne sich doch für sie. Sie sagt nicht, die Arbeitsverhältnisse sind untragbar und es geht nicht anders als sich zu einer Gewerkschaft zusammenzuschließen, wenn man unter besseren Bedingungen arbeiten will. Sondern sie appelliert an das Erfolgsdenken der Leute und betont mit ihren Erfolgen im Norden, dass Gewerkschaft eine prima Sache ist, die sich für die Arbeiter lohnt.

440 — *Was ist der fatale Fehler der amerikanischen Gewerkschaft, wenn sie ihre Adressaten darauf verweist, dass sie eine erfolgreiche Gewerkschaft ist und dass ihre Mitglieder mit ihr Erfolg haben werden, wenn sie sich bei ihr organisieren?*

Was heißt fataler Fehler? Es geht nicht darum zu sagen, sie sollten etwas anderes machen, sonst scheitern sie. Sondern es soll bestimmt werden, wie die Gewerkschaft, die um Zulassung in den Südstaaten kämpft, argumentiert. Ihre Argumente sind sehr amerikanisch, wenn sie Erfolg und das Sich-Lohnen anführt. Damit bezieht sie sich *positiv* auf die Konkurrenzlage der Leute und die Gegensätze, in die die Arbeiter gestellt sind, und macht das Zurechtkommen darin zum Kriterium, sich in der Gewerkschaft zu organisieren. Diesem Standpunkt, es kommt darauf an, sich erfolgreich durchzusetzen, sollte man sich *nicht* anschließen.

450 Was ist *Erfolg* überhaupt für ein Maßstab? Um Erfolg geht es dem Unternehmen, wenn es die Arbeitskosten senkt. Um Erfolg ringt der Aktienspekulant, der hohe Renditen einstreichen will. Und um Erfolg soll es dem Arbeiter gehen, der unter dem Kommando des Unternehmers seine Arbeitskraft zu dessen Nutzen verschleiben lässt. Im Maßstab Erfolg sind alle Unterschiede, Hierarchien und Gegensätze abgehakt und werden gleichgesetzt als lauter Bedingungen und Chancen für das selbstbewusste und freie Individuum, mit der eigenen Leistung zum Erfolg zu kommen, als hinge es nur am eigenen Einsatz. Das besonders Amerikanische daran ist, dass die Amerikaner diesen Standpunkt als ihren Nationalcharakter begreifen. Sie sind das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, jeder ist frei und seines Glückes Schmied.

460

— In Kapitel III geht es dann darum, wie die Unternehmen und Gouverneure alles daran setzen, dass es sich im Hinblick auf die materiellen Überlegungen der Einzelnen gerade nicht lohnt. Das ist für die andere Seite im Klassenkampf nicht das Argument, dass sie sich erst recht zusammenschließen, da sie merken, in welchem wirklichen Gegensatz sie stehen. <sup>465</sup> Stattdessen sind die Gegenreaktionen der Kapital- und staatlichen Seite ein Grund, es lieber gleich zu lassen!

**Der nächste Jour fixe findet am 13. Januar 2025** statt. Thema ist die Fortsetzung des Artikels „Eine amerikanische Gewerkschaft kämpft um Anerkennung – Konkurrierende Auskünfte zur Frage: Was ist, was braucht ein hard-working American?“ (GS 3-24). <sup>470</sup> Das darauffolgende Thema wird rechtzeitig auf der Website des GegenStandpunkt angegeben.